



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 3. Auch im übrigen Deutschland waren die Unwissenheit, die Unsittlichkeit und die kirchlichen Mißbräuche nicht derart, wie sie oft geschildert worden. Einige der Reformation wirklich günstig ...

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

existent und wirksam waren, wie man zu behaupten sich angewöhnt hat.

§ 3.

In der Regel gehört dasjenige, was über die Unwissenheit, die Unsittlichkeit und die kirchlichen Mißbräuche in Deutschland vor der Reformation angegeben wird, entweder in das Gebiet der Unwahrheit und der Uebertreibung, oder es bezieht sich nicht auf die vorreformatorische Zeit, sondern auf das Reformationszeitalter selbst, was etwas wesentlich Anderes ist. Die religiösen Neuerungen waren nämlich mit solch einer tiefen Erschütterung und Verwirrung des gesammten Lebens verbunden, daß man in allen Gauen Deutschlands, und nicht bloß in denjenigen, die sich der neuen Lehre zugewandt hatten, die Folgen empfand. Daß unter solchen Verhältnissen die Wissenschaft nicht blühen, die Sittlichkeit nicht gedeihen und das kirchliche Leben sich nicht glücklich entwickeln konnte, liegt auf der Hand. Von allen Seiten angegriffen und bedroht, täglich die empfindlichsten Verluste erleidend, aus manchem uralten Besizthum mit Schimpf und Gewalt vertrieben — so konnte die Kirche keine Fortschritte machen. Aber auch in's Innere der Kirche suchte der Geist der neuen Lehre Eingang zu gewinnen. Die bisherigen Studien wurden verachtet, die Verbindlichkeit der Ordensgelübde und der Kirchengebote bezweifelt und geläugnet, der Glaube und die Festigkeit der Geistlichkeit wurde durch das Beispiel des großen Abfalls und die gewaltig eindringenden Bertheidigungsschriften der Häupter der neuen Lehre erschüttert und gelähmt. So kam es und mußte es kommen, daß selbst Dr. Eck und andere hervorragende Katholiken über die in der Kirche vorhandenen Schäden laute Klage erhoben, — Schäden, die aber größtentheils durch die Reformation selbst entstanden waren.

Dies vorausgeschickt, kommen wir nun zu dem ersten Vorwurfe, der angeblich vor der Reformation herrschenden religiösen Unwissenheit. Aber „die große und schnelle Verbreitung der über den Ablassstreit erschienenen Schriften im Volke bezeugt, daß dessen Bildungsstand wenigstens in Kenntniß des Lesens in den Kirchenschulen nicht vernachlässigt worden war.“ „Gegen die Blüte, in welcher damals die deutsche Bildung stand, und welche sich überall in Poesie, Beredsamkeit, Baukunst, Bildnerei und Malerei, selbst in dem reinen und kräftigen Deutsch der kämpfenden Parteien zu erkennen gab — denn auch Luthers Gegner mußten dasselbe zu schreiben — sollten die nächsten Geschlechtsfolgen einen traurigen Gegensatz aufstellen.“ „Eine Fülle von Geist und Gelehrsamkeit hat sich eben im Zeitalter der Reformation in allen Gegenden Deutschlands geltend gemacht.“ Luther selbst nennt seine Zeit eine „goldene“, in welcher es „sehr viele feine, hochgelehrte Leute“ gebe.*) In welcher Achtung damals die Schulen standen, läßt sich aus dem von Luther selbst citirten Sprichwort schließen: „Non minus est negligere scholarem, quam corrumpere virginem — einen Schüler vernachlässigen ist eben so schlecht, als eine Jungfrau schänden.“**) Der von 1513 — 1521 regierende Papst Leo X. war ein solcher Gönner der Künste und Wissenschaften, daß man von einem „Zeitalter Leo's X.“ wie „des Augustus“ oder „Ludwig's XIV.“ spricht und selbst Schiller des „Medizäers Güte“ in dem Gedichte: „die deutsche Muse“ verherrlicht. — Nicht minder ist es bekannt, daß, trotzdem die Buchdruckerkunst noch jung und wenig vervollkommenet war, die heilige Schrift dennoch schon vor der Reformation mehrmals in's Deutsche übersetzt, und in vielen Auflagen und Tausenden von Exemplaren durch Deutsch-

*) Menzel l. c. I. S. 29. 125.

**) Hist. polit. Blätter Band 19. S. 25.

land verbreitet war. Die banale Phrase: Luther habe das Evangelium erst wieder unter der Bank hervorgezogen, ist schon hierdurch gerichtet. Zu läugnen ist aber nicht, daß allerdings für den allgemeinen religiösen Volks- und Jugend-Unterricht in Deutschland hätte mehr geschehen können, und daß der Mangel an gründlichem Wissen Viele der Kirche unvermerkt entfremdete. Auch die Lehrweise war vielfach in ein bloßes Formelwesen ausgeartet, und das Schullatein durchgängig ein barbarisches geworden. Gegen die humanistischen Bestrebungen, denen sich allerdings gleich anfangs allerlei unreine Elemente zugesellten, gab sich seitens eines großen Theils der Geistlichen ein Widerstreben zu erkennen, das selbst die Mißbilligung des päpstlichen Stuhles hervorrief. Unter den gelehrten Theologen herrschte auch, wie Erasmus klagt, eine ungebürliche Verfekerungssucht, über welche dieser gelehrteste Mann seines Jahrhunderts so indignirt war, daß er anfangs mit einer unrühmlichen Schadenfreude ruhig zusah, als Luther durch wirkliche, bedeutende Abweichungen von der Kirchenlehre ihnen ernstlich zu schaffen machte; erst als ihm die Neuerungen zu arg wurden, es aber auch zu spät war, erhob er sich als Luthers Gegner.

Der Vorwurf der Unsittlichkeit gegen das christliche deutsche Volk, namentlich aber gegen Klöster und Geistlichkeit vor der Reformation, wird von einsichtigen Protestanten jetzt gerne zurückgenommen, weil sie begreifen, daß sie durch denselben gerade ihrer Sache am meisten schaden. „Wären die Klöster und überhaupt die Geistlichkeit so verdorben gewesen, als gewöhnlich angenommen wird: nie hätten aus denselben Luther mit so vielen seiner Gehülfen und Mitarbeiter hervorgehen können.“*) Man sieht, daß der zu

*) Menzel l. c. S. 79.

vertikal abgeschossene Pfeil auf das Haupt der Schützen zurückgefallen ist; denn je schwärzer man die Welt- und Ordensgeistlichkeit malt, die zu Anfang der Glaubensneuerung im Dienste der Kirche stand, desto mehr besudelt man die ersten Begründer und Verkündiger des neuen Evangeliums, die fast sämtlich aus mißvergnügten, ihrer Gelübde und Standespflichten überdrüssigen Mitgliedern jener Corporationen hervorgingen. — Wir stellen aber nicht in Abrede, daß weit- und tiefgehende Schäden im sittlichen Leben damals vorhanden waren. Die lehrende wie die hörende Kirche besteht aus Menschen. Insofern unterliegt sie auch dem Gesetze alles Bestehenden, daß sich niemals etwas auf stets gleicher Höhe hält, und daß Zeiten des Aufgangs und des Niedergangs, der Blüte und des Verfalls auf einander folgen. Verhältnißmäßig war allerdings die Zeit, von der wir reden, eine Zeit, die nicht zu den erhehendsten der Kirche gehört. Gleichwol begegnen uns auch in ihr die edelsten und seltensten Blüten der Heiligkeit, und von einer allgemeinen sittlichen Versunkenheit kann die Rede nimmer sein. Selbst Luther gehört bekanntlich zu den Lobrednern der sittlichen Zustände „unter dem Papstthum“, und selbst wenn man einen Theil seines Lobes auf Rechnung des paränetisch-pädagogischen Zweckes setzen will, bleibt genug davon übrig.

Was endlich den Vorwurf der Mißbräuche betrifft, so ist zunächst zu bemerken, daß der Protestant natürlich Alles für eine Verunstaltung des reinen christlichen Glaubens und für einen Mißbrauch zu halten geneigt sein muß, was specifisch katholisch ist und seiner Auffassung des Christenthums widerspricht. In dieser Beziehung ist allerdings zuzugeben, daß es solche „Mißbräuche“ damals wie heute gab. — Aber es gab damals freilich auch Mißbräuche, welche die Katholiken selbst als solche erkennen. Hier auf Orden

ist ja mit dem richtigen Gebrauch die Möglichkeit des Mißbrauches unauflöslich verbunden. Freilich sind bei weitem nicht alle Schilderungen und Anekdotchen, welche über damalige kirchliche Mißbräuche später in Cours gesetzt sind, als baare Münze anzunehmen; ist doch selbst des vielbesprochenen Ablasspredigers Tezel Ehrenrettung im Wesentlichen zu Stande gebracht. Aber daß Vieles zu reformiren war, darüber enthält die von Papst Hadrian VI. (1522—1523) seinem Nuntius für den Reichstag zu Nürnberg ertheilte Instruction das unumwundenste Zeugniß. Indem der Papst aber mit einer Offenheit, die ihm oft als Unflugheit angerechnet worden ist, eingesteht, daß allerwärts bis zur höchsten Stelle hinauf viel Tadelnswerthes vorgegangen sei, und Abhilfe dieser Mißstände verheißt, warnt er zugleich vor Ueberstürzung, um nicht Alles in die äußerste Verwirrung zu bringen. *) Wäre man diesem wohl denkenden Papste nur gefolgt! — Ebenso hat das Concil von Trient (1548—1563) die Nothwendigkeit einer Kirchenverbesserung anerkannt und die Mittel zur Heilung der aufgedeckten Schäden in den zahlreichen Capiteln de reformatione vorgeschrieben. — In Deutschland besonders war die Mißstimmung gegen das oberste Kirchenregiment und der Verdruß über mancherlei Mißbräuche schon seit geraumer Zeit sehr stark. Deshalb wurden auf demselben Reichstage zu Worms, 1521, auf dem man der Verurtheilung Luthers entgegensah, von den versammelten Reichsständen 101 Beschwerden gegen den päpstlichen Stuhl vorgebracht, und der strengkatholische Herzog Georg von Sachsen reichte außerdem noch 12 Artikel über die Mißbräuche bei der Ablassverleihung ein. Auch darf man wol auf den Umstand aufmerksam machen, daß dem katholischen Bunde, den am 6. Juni 1524 der Erzherzog Ferdinand, die Baiern-

*) Menzel l. c. S. 65.

herzoge Ludwig und Wilhelm, so wie zwölf Bischöfe schlossen, kein anderer katholischer Reichsstand mehr hinzutrat; weder der seiner Kirche aufrichtig ergebene Churfürst Joachim I. von Brandenburg, noch der vorgenannte Herzog Georg, noch auch einer der geistlichen Churfürsten. Gewiß auch ein Symptom des Unmuthes über gewisse kirchliche Zustände in jenen hohen Kreisen! Seit den Zeiten des großen Schisma war insbesondere das Papstthum nicht wieder zu der früheren Achtung gekommen. — Ebenso unbestreitbar ist es wahr, daß auch in dem eigentlichen Volke vielfach große Indignation über gewisse kirchliche Mißstände herrschte. Der am meisten auf Wahrheit beruhende und fast allgemein gültige Vorwurf, der der deutschen Kirche vom deutschen Volke gemacht wurde, betraf die deutschen Prälaten und geistlichen Reichsfürsten. Für alle geistlichen Verrichtungen hatten sie, wie Dr. Eck selbst klagte, Stellvertreter: für die Weihesachen, für die Verwaltung der Diöcese, für die Gerichtshändel, für die Verwaltung des Bußgerichts. Nur die weltlichen Dinge mußten unmittelbar an sie gebracht werden; sie waren Fürsten und Herren, aber keine Geistliche mehr. Die theologische Wissenschaft, die ihnen selbst größtentheils unbekannt war, wurde verachtet, und so konnten die Irrlehren leicht aufkommen. *) Dieser Mißbrauch war der verhängnißvollste und unlängbarste. Wir kommen auf denselben im folgenden § noch zurück.

Bei allem dem, was wir hier über die vorreformatorischen Uebelstände und Mißbräuche gesagt haben, bleibt aber bestehen, daß der Kern des deutschen Volkes seiner unermesslichen Mehrheit nach von einem Gedanken an den Austritt aus der Kirche himmelweit entfernt war. Es unterschied sehr wohl, bei der Kirche wie beim Reiche, das

*) Fl. Nieß, Petrus Canisius, S. 19.

Wesen der Sache und das Mangelhafte der Form. Nur bei der jüngeren Generation*), die einerseits noch weniger Unterscheidung besitzt, und andererseits allem zujauchzt, was eine größere Freiheit verspricht, fand die neue Lehre Anklang; nur selten bei gereifteren Leuten, bei soliden und erfahrenen Bürgern und Bürgervorstehern. Natürlich schlugen sich auf die Seite des neuen Glaubens auch diejenigen, welche mit den Kirchen- und Staatsgesetzen oder mit der Corporation, welcher sie angehörten, in Conflict gekommen waren und deshalb eine Veränderung wünschenswerth fanden. Wo aber immer ganze Gebiete und Länder von der Kirche abgetrennt sind, da ist es nur durch die Einwirkung der Fürsten und Herren geschehen, welche durch den Anschluß an die reformatorischen Bewegungen am besten ihren Vortheil zu wahren glaubten. Größere Unabhängigkeit vom Kaiser, Beseitigung mancher lästiger politischer und religiöser Schranken, die Annectirung reicher Bisthümer, Abteien, Stifter und Klöster — das waren die Zielpuncte, auf die jene Herren hinsteuerten, und zu deren Erreichung ihnen das „Evangelium“ einen willkommenen Anlaß bot. Das Volk wurde gar nicht gefragt, ob es mit seinem Fürsten oder Grundherrn den Uebertritt zur neuen Lehre gemeinsam vollziehen wolle oder nicht. Ueber mehr als Ein deutsches Land kann gesagt werden, was ein berühmter Schriftsteller schreibt: „Nichts wird öfter und dringender behauptet, als daß die Reformation in deutschen Landen auf Begehren des Volkes selbst in allseitiger Hineigung desselben zur neuen Lehre gegründet worden sei. Die Sache verhält sich gerade umgekehrt. List, Gewalt und falsche Vorpiegelungen aller Art haben dasselbe nicht ohne

*) Das gestand selbst Luther; cf. W. Rampuschulte, Universität Erfurt II. 17. Daß also gerade auch die Studentenschaft zuerst afficirt werden mußte, war der Kirche im höchsten Grade nachtheilig.

die größten und langwierigsten Wirrsale für die Reform gewonnen, nachdem das alte Geschlecht gestorben und ein neues herangezogen worden war.“*) Der neue, schreiend ungerechte Grundsatz: „Cujus regio, ejus religio — der Landesherr hat auch über die Religion zu gebieten“ — wurde schonungslos in Ausführung gebracht. Allerdings haben auch die der alten Kirche treu gebliebenen Fürsten und Herren ihren Einfluß dazu verwendet, um die katholische Religion zu erhalten, die Neuerungen fernzuhalten und die bereits Uebergetretenen zurückzuführen. Dennoch ist aber die Sache nicht gleich, sondern grundverschieden. Es war doch etwas ganz Anderes: den hergebrachten, mit allen Verhältnissen aufs innigste verwachsenen, zu Rechte bestehenden Zustand aufrecht erhalten und schützen; und: eine ganz neue religiöse Ordnung von oben herab anbefehlen und die am Alten festhaltenden Bürger aus ihrem religiösen Besitzstand, der ihnen bis dahin den vollen Gewissensfrieden bot, herausdrängen.

Die sonstigen, der Reformation in Deutschland günstigen Umstände dürfen wir hier übergehen. Wir wollen nur auf die Unterstützung hinweisen, welche Luthers gewaltige Kraft dadurch erhielt, daß gerade 1519 durch den Tod Maximilians I. der Kaiserthron erledigt ward; daß Luthers Gönner und Landesherr, Friedrich von Sachsen, Reichsvicar im nördlichen Deutschland wurde; daß Carl V. die meiste Zeit außer Landes war, und daß Luther nacheinander das Interesse des Adels, des Volkes und der Fürsten für seine Sache zu erwecken verstand, während die feingebildeten Humanisten ihn schon vor 1517 als ihren Freund betrachteten**) und deshalb auf alle Weise begünstigten.

*) Beda Weber: Cartons aus dem deutschen Kirchenleben. S. 575. „Zur Reformation in Nassau.“

**) Gfrörer, Gustav Adolph. 4. Aufl. S. 169.